

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Dienstag**  
**den 16. Januar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 2 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.



**X. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 16 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.**

## Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

**Carl Wilhelm Peschel.**

(Fortsetzung.)

Aus dem Bewußt des entsetzlichen Schauspiels drängte sich Christoph und Räderhorst fechtend heraus; dem ersten trat Angilmann entgegen. Hoch auf hob der Raubritter sein Schwert, um es auf Angilmanns Haupt niederfallen zu lassen: dieser aber hielt ihm gewandt den Schild entgegen, und in diesem Nu versetzte er ihm auch einen so gewichtigen Hieb auf die rechte Schulter, daß die Armschienen Christophs aus ihren Fugen sprangen und das Schwert des tapfern Rathsheren in der tiefklaffenden Wunde des entblößten Oberarmes ruhte. Krampfhast zog sich der Arm, von dem heftigsten Schmerz zerissen, zusammen, die für den Augenblick gelähmten Finger starreten in convulsivischen Bewegungen ausinander, das Schwert entfiel dem Räuber, und er war waffenlos. »Verflucht!« brüllte er in der namentlosesten Verzweiflung, »also doch lebendig in euren Händen!«

»Bindet das Ungeheuer,« sagte Angilmann, »und schleppt es in den Saal hinauf.«

Zu gleicher Zeit überwand der Bürgermeister den gefürchteten Räderhorst und übergab ihn den Goldbergern.

Die Freude der Goldberger war grenzenlos, denn sie hatten durch ihre Tapferkeit die Sicherheit des Landes, die durch den Raubritter so lange gefährdet worden war, wieder hergestellt, und sie wußten sehr wohl, welchen Dank sie sich bei der Mit- und Nachwelt erworben hatten. Angilmann, der den Ueberfall und das Gefecht geleitet hatte, trat jetzt vor, nahm den Helm vom Haupte und sagte: »Freunde und Waffengefährten! laßt uns, ehe wir das Weitere unternehmen, dem Herrn über Leben und Tod, der gnädig sich unserer erbarmte, und den Sieg in unsere Hände gab, vereint unsern Dank darbringen. Entblößt eure Häupter und betet.« Der Befehl des Anführers wurde willig vollzogen. Es war ein rührender, herzerhebender Anblick, als die Bürger geräuschlos und feierlich ihren Dank in prunklosen Worten darbrachten.

»Nun,« nahm Angilmann nach Beendigung dieser Scene das Wort, »sei es unsere erste Pflicht, für die Verwundeten zu sorgen, und wo Rettung noch möglich ist, das Zweckmäßigste thun.« Er blickte hierauf nach dem Schlachtplatz und sprach mit großer Rührung, indem er eine Thron im Auge zerdrückte: »es ist ein theurer Sieg! er hat eine Menge Wittwen und kinderlose Väter gemacht; doch dem Unvermeidlichen konnten wir nicht entgehen!« Um die Siegestrophäen winden sich immer die Trauerflöre der Verwaisseten, und auf dem mit Blut getränkten Acker kann ja meistens nur der Baum des Friedens Wurzel schlagen; wünschte ich doch fast, mein vermisteter Sohn läge unter euch, ihr gefallenen Helden, als daß mich die Vermuthung quälte muß: er sei eine Beute der Räuber geworden. — Der größte Theil von euch, meine lieben Waffengefährten! bringe

die Verwundeten in die untern Gemächer der Burg, während ich mit den Uebrigen die obere Zimmer und das Burgverließ untersuchen werde, und ich schaudere vor den Gräueln, deren Entdeckungen ich entgegengehe, denn wo die Sünde in ihrer verworfensten Gestalt so lange ihren Thron aufgeschlagen hatte, wird sie auch ihren Handlungen die empörendsten Denkmäler gestiftet haben. Den Raubritter und seinen Bundesgenossen führet vor uns hinauf, damit sie uns den Weg zeigen. — Antwortete Christoph! wo ist Kunth und seine Tochter?« Die Züge des Befragten entstellten sich zu einem gräßlichen Zerbröckel, seine ohnmächtige Wuth zog wie ein Unglück drohendes Gewitter über die fieberhaft arbeitenden Muskeln des Gesichts hernieder und bligte aus den rollenden Augen; die Brust bewegte sich schnell auf und nieder, und nach einer langen Pause antwortete er: »Eher will ich mir selbst die Zunge zerfleischen und die blutenden Stücke Dir ins Gesicht sprudeln, ehe ich eine Deiner Fragen beantworte.«

»Du hast uns gelehrt, Christoph, Geständnisse zu erpressen; wir dürfen nur die Chronik Deiner Thaten nachschlagen, um die etwa vergessenen Mittel wieder ins Gedächtniß zurückzurufen, also lasse Deine Zorn sprühenden Aeußerungen. Kommt, geliebter Waffenbruder und Colleague!« mit dieser Worten wandte sich Angilmann an Melchior Kretschmer, »Ihr werdet verzeihen, daß ich jeze in Euer Amt griff, aber der Kampf hat Euch ermüdet, Ihr bedürft nach einer solchen, Euren Jahren nicht mehr angemessenen Anstrengung, der Ruhe.«

»Ich danke Euch,« sagte Kretschmer, indem er dem Sprecher die Hand drückte, »handelt ferner in meinem Namen, denn wahrlich! meine Kräfte sind erschöpft!«

Jetzt ging Angilmann, begleitet von mehreren Bürgern, welche die beiden Gefangenen führten, in die Burg und stieg die Haupttreppe hinauf, wo ihm die Saalthür des Gelag-Sabens zuerst bemerkbar wurde. Er trat hinein, und fand hier noch die Ueberreste des verschwenderischen Mahles und die niedergebrannten, zum Theil noch glimmenden Lichter. Durch den Schein einiger Fackeln, die man angezündet hatte, erhellte sich ihm das ganze Zimmer; »Ei!« rief er, »so haben wir den Feind also mitten in der Schwelgerei überrascht!«

In diesem Augenblicke vernahmen sie ein Gemimmel in einem Seitengemach! »Das war Kunths Stimme!« rief Angilmann entzückt von der frohen Entdeckung, und eilte auf das Gemach zu. Er fand es fest verschlossen, und ohne dem Hauptmann die Schlüssel abzufordern, die dieser ihm doch verweigert haben würde, stieß er, voll Begierde den unglücklichen Gefangenen zu retten, mit der ganzen Kraft seines starken Körpers einigemal an die Thür, so daß diese krachend aus ihren Angeln sprang. Er ging hastig hinein, und — in die Arme stürzte ihm Edmund, sein vermisteter Sohn.

»Edmund, Edmund!« rief der Ueberraschte Angilmann, »war es doch als ob es mir ahndete, da ich mit Freudigkeit und Gottvertrauen die gefahrvolle Leiter zuerst hinaufstieg; unser würdiger Bürgermeister wäre schier muthlos geworden, denn unsrer That ist ein Wagestück, das spätere Jahrhunderte noch nach Verdienst würdigen werden.«

»Vater, verzeiht mir, die Liebe war stärker als die Pflicht.«

»Ich glaubte, mein Sohn, du hättest eine Neigung, die dir zu nichts frommen kann, und die das Feuer deiner Jugendkraft zerstört, längst zu unterdrücken gesucht. — Aber, wo ist Kunth und —

In dem Augenblicke trat der Rathsherr mit der ihm eignen Festigkeit, die ihm auch das Unglück nicht hatte rauben können, an der Hand seiner geretteten Bertha dem biedernden Freunde näher. Bertha, mit ihrem blassen Antlitz, auf welchem zwar sichtlich die Ruhe des Gemüths zurückgekehrt war, die aber dennoch nicht gänzlich die Spuren der ausgestandenen Todesangst hatte verwischen können, gleich einer durch den sengenden Sonnenstrahl niederbeugten Lilie, welche eben, erquickt durch die ersten Tropfen eines Segen verkündenden Regens, sich wieder zu erheben beginnt, aber den matt bedeckten Kelch noch nicht wieder ganz geöffnet hat. Kunth aber stand da, fest und ernst, gleich einer ungebeugten Eiche, der ein Sturm zuvor die Krone zerzauste, aber zu brechen nicht vermochte; die Unbegreiflichkeit seines Gemüths und seiner Charakterstärke hatten schon längst ihre Steinernen unwandelbaren Züge in das alternde Antlitz gezeichnet; nur aus den Augen blickte die Freude über die gelungene Rettung. Er ging auf Angilmann zu, schüttelte ihm treuherzig die Hand und sagte, indem er fast unwillkürlich eine hervorquellende Thräne zerdrückte: »Dank Dir, Angilmann! und Euch allen, Ihr wackeren Goldberger; Ihr habt mich, doch was sage ich: mich, das ganze Land habt Ihr unaussprechlich glücklich gemacht. — Eure Waffen hat Goet geführt. Als Ihr da unten mit den Räubern Euch schlugt, habe ich auf meinem Antlitz gelegen, und fest vertrauend auf die Allmacht und Gerechtigkeit des Herrn über Leben und Tod, war es mir, als ob ein Engel tröstend zu mir spräche: Du bist erhört.«

»Da habt Ihr Recht, Kunth!« sagte der Bürgermeister, der erschöpft von der ungewohnten Anstrengung, an dem Gespräch bis jetzt keinen Antheil genommen hatte, »und seht, Euch hatte der Herr zum Werkzeug erwählt, das Land von seiner Pest zu befreien; denn würdet Ihr nicht auf eine so unerhörte Weise von der Straße geraubt, so würden noch Jahre vergangen sein, ehe uns der Muth, der uns heute besetzte, geworden wäre.«

(Beschluß folgt.)

## Beobachtungen.

### Aus einer Controverspredigt gegen die Eisenbahnen.

So ist's denn entschieden! Wie sind wirklich in das — eiserne Zeitalter getreten, und wie ein heimgegangener Frühling liegt das silberne und das goldene weit hinter uns. Nicht das furchtbare Eisen der Guillotine, welch' einen Einschnitt zwischen der alten und neuen Zeit es auch hervorbrachte, war es, daß diese eiserne Periode eröffnete; auch nicht jenes Eisen, womit man fesselhafter Weise die Blitze des Himmels parierte, auch nicht jenes vorwichtige Eisen, womit der Menschheit die Pocken eingepflanzt wurden — sondern lediglich jenes verderbliche Institut, das wir mit dem Namen »Eisenbahn« bezeichnen.

Glückliche Geschlechter, die ihr in die Grube gefahren seid, ohne das infernalische Gebraus der Locomotiven vernommen zu haben, wie seid ihr zu beneiden!

Sequi naturam! Das ist ein herrlicher Spruch, den ihr mir nicht umflossen werdet; es haben ihn zu viel geschiedene Leute probat gefunden. Aber wie verträgt sich diese goldne Regel mit der Eisenbahn? Ist nicht die ganze Natur der Eisenbahn schnurstracks zuwider? Um das zu beweisen, muß ich freilich auf die Erschaffung der Welt zurückgehen, aber da könnt ihr's auch mit Händen greifen. Wenn die herrliche Natur ihre Aversion vor der Eisenbahn nicht gleich im Anfange hätte augenscheinlich und handgreiflich an den Tag legen wollen, würde sie da einen solchen Haufen von Bergen, Felsen, so viele millenbreite Flüsse, und unergründliche Moräste erschaffen haben?

Aber warum hat die gute Mutter Natur eine solche Aversion vor der Eisenbahn? Das ist wieder leicht zu enträthseln. Aus keinem andern Grunde, als weil diese Bahnen — ja ich will's nur herausagen — ein Werk des Besatzers sind.

Geehrte Zuhörer, ich bitte euch, betrachtet nur einmal die

Ingrebungen dieses neumodischen Instituts: gehören sie nicht sämmtlich der Unterwelt an? Da ist nichts als Eisen, Dampf, siedend Wasser, Steinkohlen, (in der Hölle heißt man, um die erforderliche Temperatur hervorzubringen, nur mit Steinkohlen, ob entschweifelt oder nicht, wird hier nicht so genau genommen,) ferner Schnaufen und Brausen — Töne wie sie vorher auf Erden nie vernommen worden sind — und die beruften Gesellen, die bei der Teufelsmaschine angestellt sind, sehen sie nicht aus, als hätten sie bei ihrem Herbergsvater Vulkan in Lohn und Brod gestanden?

Und nun frag' ich, wo steckt der Segen? Wo soll aus solch einem infernalischen Institut auch der Segen herkommen? Fallen die Actien nicht fortwährend bei Sturm? und je tiefer sie fallen, desto mehr steigen die Haare der Actionäre in die Höhe; und obschon der Zeitraum, binnen welchem der Dampfswagen die Bahn durchläuft, immer kürzer wird, so werden nichtsdesto weniger die Gesichter der Actionäre immer länger. Hat man den Schwindel, der mit den Eisenbahnactien getrieben ward, nicht schon öffentlich Teufelschwindel genannt? Hat er nicht manchen Spekulant bereits ins Malheur gebracht? Wollt ihr's noch deutlicher haben, ihr Verblendeten?

Das unfelige englische Eisenbahnwesen hat auch unser gutes Deutschland angesteckt und das erfüllt mein patriotisches Herz mit tiefer Wehmuth. Und du, mein Sachsen, theures, in den großen Welthändeln hartgeprüftes Heimathland, mußt die erste Beute, das erste Opfer sein! Das ist bitter, das muß Jedermann mit gerechtem Jammer erfüllen, der innerhalb der vier Kreisdirectionsbezirke das erquickende Licht der Welt erblickt hat.

Ehedem, wenn wir leipziger Studenten mit Hilfe eines bescheidenen Lohnkutschers — ein Geschlecht, das zu Ehren der Höflichkeit bald von der Erde verschwunden sein wird — das alte gemauerte Thor, im Rücken hatten, gelangten wir nach zweistündiger, rastloser Fahrt nach Borsdorf, wo die berühmten borsdorfer Äpfel wachsen. Hier ward gewöhnlich Hospiz gemacht, und Mancher trank sich wohl ein Käuschchen. Doch das hatte keine Noth. Dank der Seelen- und Leibesruhe unseres Betturini: in Kurzem war bereits Alles wieder nüchtern wie die Karthäuser. Wie anders jetzt! Mag ich's doch Niemand rathen, der Freund Schnaufer oder Christoph in Leipzig einen Schnitt über den Durst zu trinken, will er nicht die Hälfte seines schönen Vaterlandes im Rausche durchfliegen, und in Dresden benebelter ankommen, als er die Musenstadt verlassen hat.

Ehedem, wenn ein Postwagen oder die Arche Noa's eines Lohnkutschers nach Dresden fuhr, erhielt man unterwegs so viel Puffe, als nach dem neuesten, sächsischen Criminalcodex nur dem verhärtetsten Verbrecher angemuthet werden können. Das hatte sein Gutes. Man war minder hoffärtig gegen arme Sünder; man hatte ja einen Begriff von ihren Leiden.

Stiegen endlich nach langer Fahrt durch die Wüste die Thürme des gaslichen Dresdens am Horizonte empor, wie frohlockte das Herz! Land! Land! tönte es aus Aller Munde. Und endlich eingelaufen in den Hafen der Ruhe, froh man »wagenkrank« an's Land, und glich dem Ostindienfahrer, der nach sturmvollem Meerfahrt ausruht bei den heimischen Penaten. Alle diese Poesie ist durch die vertrackte Dampffahrt in Rauch und Flammen ausgegangen.

Ehedem, wenn die Reise einmal in den Chausseegraben ging, nun da lag man, und hatte vollkommen Muße, über die Gebrechlichkeit alles Irdischen nachzudenken. In welche höchst romantische Situation wurde man da versetzt? Seht, wenn der Kessel springt, fliegt man höchstens in die Luft, oder wird zu Tode gebrütet — eine Romantik, die der Willigenkünde uns unmöglich anmuthen kann.

Schöne Zeit der dresdner Lohnkutscher, holder Morgentraum, so bist du vorüber! Dieser Wehmuth beschlich mich, als ich diese Tage, die Hainstraße entlang ging, und im Thore des Hotel de Pologne einen der Letzten der Mohicans erblickte, von jenem Geschlechte, welches wie das der Rothhäute täglich mehr ausstirbt. Ein dresdner Lohnkutscher ist halb Thier halb Engel. Letzterer wird fortleben, verklärt und erhaben über alle Chausseen und Eisenbahnen, Ersteres untergehen; doch von ihm werden sich die Nothe spätester Engelgeschlechter mit gespitzten Ohren erzählen.

Ehedem, wenn Bruder Studio einmal die Musenstadt erreicht hatte, so war er sicher, und hatte charte blanche; bevor da einmal der Herr Papa ihm über den Hals kam, war Zeit; jetzt ist er keine Stunde sicher, daß der theure Ahnherr mit Hut schachtel und Regenschirm vom Bahnhofe dahertrottirt und sich

nach dem Studienplan und den Collegienfesten besorglichst erkundigt.

Und schau ich in die Ferne, welcher Abgrund thut sich auf? Europa, die Erde mit Eisenbahnen überzogen, wie ein gesprungener Topf — welche Verwegenheit! Was soll aus dem Erdbeben werden, wenn Alles vernagelt, verbalkt und verchristet ist? Kinder Gottes, begreift doch, daß sich solche Verfündigungen an der Natur stets schrecklich rächen. Da will ich Beispiele anführen.

Ihr sitzt mislaunig auf Eurer Stube; städtischer Besuch hat Euch um Zeit und Laune gebracht. Da pocht's. Auf Euer barsches Herein! thut sich die Thür auf, und eine wildfremde Person stürzt sich Euch an den Hals. Es ist ein Universitätsfreund aus Calcutta, der in Teheran gestülft, in Stambul dinirt, und bei Euch zu Nacht zu essen wünscht. Kaum hat er seine Löwenhaut abgeworfen und sich's etwas bequem gemacht — neues Pochen! Ein Cigarrenhändler aus Pensylvanien tritt herein, der vorgestern die Havannah verlassen, und Euch mit seinen Cigarren aufs Blut peinigt. Um Ruhe zu haben, kauft ihr ein Küstchen mit schwerem Gelde.

So, theure Leser, könnt ihr alle Tage das Vergnügen haben, Repräsentanten aller fünf Welttheile auf Eurer bescheidenen Stube vereinigt zu sehen. Händeringen seufzt Ihr nach Ruhe und ruft sehnennden Herzens die süße verklungene Lohnkutschzeit zurück. — Aber vergebens, es ist der Finger der Nemesis! Warum bauet Ihr Eisenbahnen?

Ich fahre weiter fort, Euch die unseligen Folgen des Eisenbahnwesens zu Gemüth zu führen. Ihr habt in Hamburg zu Mittag gespeist, eine — wie sich in Hamburg versteht — massive, gediegene Mahlzeit gehalten. Da plagt Euch der Satan, weil ein schöner Abend bevorsteht, diesen am Comersee zu verbringen. Nun frage ich in aller Welt, wie ist Euer Wagen im Stande, jenes durchwachsene Hamburger Rindfleisch unter dem goldenen Abendhimmel Italiens, der höchstens auf Macaroni eingerichtet ist, zu verdaulich.

Aber weiter! Ihr fahrt soeben ziemlich übermüthig von Leipzig nach Berlin, aus keinem andern Grunde, als um die preussische Staatszeitung an der Quelle zu lesen. Da fällt's einem Blitze in Lissabon ein, um die Donna Maria die Gloriabahn zu schlagen; die Geschichte geht fort durch alle Eisenbahnstationen der Halbinsel und Frankreichs, kommt über Frankfurt und Hanau daher und Ihr fliegt bei Potsdam in die Luft.

Wie? auch dieses furchtbare Exempel schreckt Euch nicht? Nun wohl, so bleibt mir nichts übrig; ich werde — Denunciant und denuncire die Eisenbahnen republikanisch. Was sind sie denn Anderes? Kommt der größte Kaiser jetzt etwa schneller fort, als sein gemeinster Unterthan? Erinnert dies nicht augenscheinlich an die Gleichheitsideen der französischen Jakobiner?

Also nieder mit den Eisenbahnen. Hoch leben die Lohnkutschschere und Postanstalten des heiligen, römischen Reiches! Alles still? Niemand will anklagen? Selbst die Actionäre der erzgebirgischen Eisenbahn nicht? Das ist wirklich stark!

Wohl, so fahret hin, Ihr Verdorbenen! Euer Schicksal reißt Euch hin! Ich habe gewarnt und — wasche meine Hände!

O wenn der Mensch, ruft der unselbliche Jean Paul, wann er nichts mehr zu lieben hat, so umfaßt er das Grabmahl seiner Liebe und der Schmerz wird seine Geliebte. So umarme ich Dich, den letzten Postillon und spreche; Verstelle Dich nicht, Lieblich meiner Seele; ich weiß es, auch Du kennst den Weltschmerz, ich vernahm ihn in den jüngsten Mollaccorden Deines Horns — es waren die Nachtigallträume eines verlorenen Paradieses. O Posthorn! Sehnend werden dereinstige Enkelgeschlechter nach der Zeit ihre Hände austrecken, wo Du lieblich die Welt durchtöntest!

Posthornklang im grünen Wald,  
Vom Freund Lied so schön besungen,  
Holbes Echo, wie zu bald  
Bist auf ewig du verklungen!

### Nüge.

Dggleich das polizeiliche Reglement sich sehr deutlich und bestimmt über die Pflichten der Wagenbesitzer und Lenker gegen das Publikum ausläßt, kommen doch häufige Ungebürlichkeiten vor, die bei unserem lebhaften Straßenverkehre das Publikum in die größte Gefahr bringen. Vorzüglich zeichnen sich einige Kut-

scher vornehmer Herrschaften durch ein so unsinniges Fahren aus, daß es an der Zeit ist, einmal unter Nennung eines speziellen Falles die Betreffenden auf ernste Weise öffentlich zu warnen.

Am 1. Jan., Abends nach 9 Uhr, an einem Abende, wo die Straßen sehr bevölkert zu sein pflegen, befand sich der Unterzeichnete mit vielen andern Menschen auf dem Bürgersteige des Paradeplatzes, als ein Wagen in vollem Carrrière über den Bürgersteig bis dicht vor die Hausthür neben den »Steben Churfürsten« jagte, um seine Insassenschaft dort abzusetzen. Kaum konnten die überraschten Fußgänger, unter denen sich auch Kinder befanden, sich vor dem Schicksal, gerädert zu werden, retten, als gleich darauf auch schon ein zweiter Wagen dasselbe Manöver machte, um die Insitzenden bequem abzuladen. — Es ist kaum denkbar, daß die Domestiken sich dergleichen polizeiwidrige Dinge erlauben würden, wenn die Herrschaften nicht den Befehl dazu ertheilt hätten; und wir erlauben uns die sehr ernste Frage an solche Herrschaften, die doch, wie wir wissen, mit den Leuten, die nicht über Pferd und Wagen disponiren können, unter gleichen Gesetzen stehen: wer ihnen die Erlaubniß ertheilt hat, auf solche Weise ihrer Mitmenschen Leben und Gesundheit zu gefährden! — Leider stellt es sich immermehr heraus, daß bei dem immer mehr zunehmenden Verkehre unserer Stadt die Zahl der ausübenden Polizeibeamten nicht hinreichend ist, überall gegenwärtig zu sein, denn an jenem Abende, wo dieselben in den vielen öffentlichen Lokalen stationirt waren, um die Ruhe zu erhalten, war auf dem ganzen Ringe kein Beamter zu sehen, sonst würde das sehr indignirte Publikum sofort polizeiliche Hülfe in Anspruch genommen haben. Da dieses Vorfahren auf die Bürgersteige bei herrschaftlichen Kutschern überhaupt sehr einreißt, so wäre eine erneute Emanation des betreffenden Gesetzes sehr wünschenswerth, damit solchen pflichtvergessenen Domestiken fühlbar gemacht werde, daß jeder Einwohner des Staates Anspruch auf die öffentliche Sicherheit habe.

Mäßig, Partikulier,  
Nikolai-Strasse Nr. 75.

### Lokales.

\* \* Am 12. d. M. früh um 8 Uhr wurde eine aus fünf Personen bestehende Familie am Kohlendampf anscheinend erstickt, das Ehepaar in der mit Steinkohlen geheizten Stube, bei geschlossener Ofenklappe, und drei Kinder in der anstoßenden Alkove gefunden, den ärztlichen lobenswerthen Bemühungen gelang es zuerst die drei Kinder und dann die Eltern wieder ins Leben zu bringen.

\* \* Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1295 Scheffel Weizen, 1446 Scheffel Roggen, 694 Scheffel Gerste und 1144 Scheffel Hafer.

\* \* Im Laufe des vorigen Jahres sind hier 44 Personen theils in der Oder, theils in der Ohle verunglückt, davon wurden 20 lebend gerettet, 24 aber, worunter 9 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. Außerdem sind noch 17 menschliche Leichname hier aus der Oder und Ohle gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

(Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 7. bis 13. Jan. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 3099 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2001 Rthlr.

(Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.) Auf der Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn wurden in der Woche vom 7. bis 13. d. M. 2662 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1178 Rthlr.

**Schnurre.**

Ein Mädchen aus Jullusburg war in Breslau gewesen, und konnte, als sie wieder in das Paradies ihrer Heimath kam, den Thren nicht genug von den Wundern der Hauptstadt erzählen. Unter Anderm gefragt: was sie im Theater gesehen? versetzte sie: »Ach! zwei wunderschöne Stücke! »Den Tur der Wilsons,« und »einen Sohn will er sich machen!«

Das Haus von meinem Liebchen;  
Da brachte denn das böse Jahr  
Dazu noch große Kälte gar,  
Die drang ihr bis in's Herze.  
Drum wundert euch nicht gar zu sehr,  
Daß sie mich jetzt nicht liebet mehr,  
Ihr ist ja die Liebe — erfroren!!

H. Mucker.

**Verlorne Sachen.**

Es hat nach einem Maskentanz  
Ein schönes Kind von 18 Jahren,  
Da es vom Balle heimgefahren,  
Verloren einen Myrthenkranz.  
Wer ihn der Mutter wiederbringt,  
Will sie, sie schwört's bei Leib und Leben!  
So groß auch die Belohnung klingt,  
Zum Recompens die Tochter geben. —

**Kein Wunder!**

Der Winter kam, die böse Zeit,  
Und hatte bald auch tief verschneit

**Welt-Begebenheiten.**

Der britische Consul zu Carthagena berichtet über einen furchtbaren Orkan, der am 21. Octbr. dort wüthete, mehrere Häuser ganz niederriß, von andern die Dächer abdeckte, und arge Verheerungen anrichtete. Mehrere Schiffe im Hafen wurden an's Gestade geschleudert, und eine ungeheure Wasserhose hob im Zerplagen 5 große Boote von 40 — 50 Tonnen hoch mit sich empor, und schleuderte sie umgestülpt in's Meer zurück, so daß die fünfzehn darin befindlichen Fischer ertranken.

Der Luxus nimmt in Berlin jetzt so überhand, daß sich die Geschäftleute im Ueberbieten zu den rasendsten Ausgaben versteigen. Namentlich wird mit großen Fensterscheiben geprunkt. In der Königsstraße zu Berlin befindet sich jetzt an einem Laden eine Glasscheibe, welche 1400 Fl. rheint. kostet.

**Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

**Todtenliste.**

Vom 6. bis 13. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 49 Personen (22 männl., 27 weibl.). Darunter sind: Todtgeborene 3; unter einem Jahre 8; von 1—5 Jahren 3; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 4; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 3; von 50—60 Jahren 7; von 60—70 Jahren 7; von 70—80 Jahren 7; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

- In dem allgemeinen Krankenhospital . . . . . 9.
- In dem Hospital der Gifabehinerinnen . . . . . 0.
- In dem Hospital der Barmherz. Brüder . . . . . 0.
- In der Gefangens-Kranken-Anstalt . . . . . 0.
- Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe . . . . . 1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. / M.
Dec. 26.	d. Schuhmacherges. Gndrich S.		Todtgeboren.	
Jan. 3.	1 unehf. S.	kath.	Gehirnleiden	4 —
4.	Kaufmannswitw. Ph. Freidel	jüd.	Wassersucht	40 —
	Ober-Bau-Inspektorwitw. Heller	ev.	Nervenschlag	66 7
5.	Schuhmacherrwitw. R. Härtel	ev.	Alterschwäche	73 —
	Inv. Unteroffiz. G. Schönfeld	ev.	Blasenlähmung	79 3
	Knopfmach.witw. S. Reisenhofer	ev.	Alterschwäche	78 —
	d. Schuhmacher Peter L.	kath.	Schwindelsucht	18 —
	d. Kaufmann Frankel E.	jüd.	Zahnkrampf	1 3
	d. Kretschmer F. Weiß E.	ev.	Abzehrung	2 9
6.	Tagarb. A. Ehrl	kath.	Lähmung	73 —
	Brettschneider D. Kofshauder	ev.	Lungenschwbf.	69 —
	Regierungsrathin v. Heinen	kath.	Lungenentzünd.	52 —
	d. Erbsäß R. Kranich E.	ev.	Luftröhrenschwbf.	31 2
	Almosengen. A. Steinauer	jüd.	Blutsturz	76 —
	Tagarbwitw. B. Döring	kath.	Alterschwäche	75 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. / M.
Jan. 6.	Partikulier J. Caro	jüd.	Alterschwäche	74 —
	d. Schuhmacher D. Nagel Fr.	ev.	Blutschwamm	51 —
	d. Musiklehrer W. Walter Fr.	ev.	Lungenschwinds.	54 8 1/2
	Brauerwitw. J. Klampke	kath.	Entkräftung	94 3
7.	d. Kaufmann Rawicz S.		Todtgeboren.	
	d. Schuhmacher F. Eisner Fr.	ev.	gastr. Fieber	46 —
8.	d. Fabrikarb. Herrmann E.		Todtgeboren.	
	d. Tagarb. Th. Hübsch Fr.	kath.	Schleimschwbf.	60 —
	Ghem. Kaufmann F. Waschke	kath.	Lungenschwbf.	53 —
	1 unehf. S.	kath.	Krämpfe	1 3
	1 unehf. S.	ev.	Krämpfe	— 3
	Schauspieler J. Fitzhulky	ev.	Zehrfieber	36 11
	Haushälterwitw. R. Kaiser	ev.	Lungenlähmung	67 —
	Parapluiefabrikant J. Pöglot	kath.	Sicht	42 8 1/2
	Dienstmädchen J. Zendreck	ev.	Kindbettfieber	26 —
	d. Koch D. Weiß S.	kath.	Rückgratleiden	— 4
	Almosengenossin M. Lindner	kath.	Lungenschwbf.	68 —
9.	Getreidemüller S. Müller	kath.	Lungenschwbf.	57 —
	d. Bierbdr. A. Hindemith E.	ev.	Krämpfe	7 6
	Zuchmacherältester Hildebrandt	ev.	Alterschwäche	82 —
	Haushälterwitw. E. Schmiedt	kath.	Zehrfieber	52 —
	1 unehf. Zwillingstöchter	kath.	Schwäche	— 1/2
	d. Tischerges. Neugebauer S.	kath.	Krämpfe	— 6
	d. Schneiderges. A. John E.	kath.	Krämpfe	— 7 1/2
	d. Steueramtsassistent Wolff E.	ev.	Krämpfe	— 5
10.	Partik. D. Springer	ev.	Schlag	63 1
	Tagarb. W. Neubom	ev.	Schlagfluß	52 —
	Ghm. Fleischergef. A. Rösner	ev.	Lungenschwinds.	37 —
	d. Tagarb. R. Student Fr.	ev.	Brustwassers.	64 —
	d. Löpferges. Th. Bartsch Fr.	kath.	Darmbrand	30 —
	d. Schuhmacher R. Schlabig E.	ev.	Schlag	— 6 1/2
11.	d. Buchhalter W. Jacob Fr.	ev.	Unterl. Abzehr.	29 2
	Gelbgießergef. R. Mündler	kath.	nerv. Fieber	21 —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieve:  
1) An Frau Obristleut. v. Stutterheim vom 12. d. M.  
2) An Frau Alofe, Hummerei Nr. 46 vom 12.  
3) An Frau v. Lazzyńska  
4) An Herrn Grafen v. Renard } v. 13. d. M.  
können zurückgefordert werden.  
Breslau den 12. Januar 1844.  
Stadt-Post-Expedition.

**Vermischte Anzeigen.**

Neujahrsgeschenke.  
Bei jeder Witterung werden  
**Lichtbilder - Portraits**  
von 1 1/2 bis 2 Rthlr. im Gasthose zum deutschen Hause, Stube Nr. 23, angefertigt

Eine große Auswahl billiger Pughäubchen empfiehlt die Damenpughandlung von  
**G. E. Pulvermacher,**  
Ring Nr. 19.

**Stockgasse Nr. 25,**

beim Fleischermeister Heilmann ist ein Gewölbe nebst lichter Küche zu vermieten.

**Verlegung der Glaser-Werkstätte.**

Theater-Repertoire.  
Dienstag den 16. Jan.: „Preciosa.“  
Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten  
von P. A. Wolff, Musik von G. M. v. Weber.

Einem geehrten Publikum, besonders aber meinen respectiven Kunden, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Glaser-Werkstätte von der Ohlauerstraße nach der Neustadt, **Breite-Strasse Nr. 8,** verlegt habe, und bitte, mich auch dort mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.  
**Berwittwete Glaser Wischhoff.**